

Kunst, diversiviziert

Flow, Hilfeleistung, Moral/isierung, Zumutung

© Michael Kröger 2026

" Was kann man überhaupt sehen? Mit welchen Instrumenten? Mit welchen Daten? Mit welchen Fragen? Mit welchen Verzerrungen? Mit welchen Methoden? Mit welchen Unterstellungen? Genau genommen reflektiert Wissenschaft (in einem Idealbild) stets die Bedingung ihrer eigenen Unmöglichkeit, indem sie sich auf sich selbst beziehen muss und letztlich paradoxerweise nur das sehen kann, was sie sich zu sehen zumutet."

[Armin Nassehi. *Montagsblock*. 375/ 2026]

Was sagt es über eine Gesellschaft aus, wenn die Erträge traditioneller Bild- und Kunstwissenschaften heutigen Nutzenden immer weniger relevant erscheinen, der heutige soziologisch geprägte Umgang mit Bildern aber hellstichtig über Sneaker als Kunst, Memes als rechte Kampfbilder oder die aktuelle Firebird-Kollektion von Addidas philosophiert?

Die Ansprüche an tradierte Kunst als Kunst, ihre scheinbar "kunstfremden" Grenzerweiterungen werden heute spürbar differenzierter als in der Vergangenheit artikuliert. Zum früheren Publikum, ihren Kennern, Kunstbetriebs-Insidern, Sammlern und Investoren sind inzwischen vor allem junge gebildete Fans innerhalb spezialisierter Popkulturen hinzugekommen. Kunst selbst ist heute gleichzeitig selbst bewusster, funktional *u n d* differenziert, zerstörerischer *u n d* unterhaltsamer

geworden. Doch jede Anpassung an den (linken oder rechten) Zeitgeist erfordert gleichzeitig auch (getriggerte) Reaktionen neuer Gegenwehr. Jede/r Nutzende/r kann und will sich heute zu seiner eigenen Positionierung von Kunst und deren öffentlicher Relevanz äußern. Ist diese zu einer bloßen Metapher geworden ?

Für das alte Bildungspublikum bis zur jung-agilen Influencerin gilt gleichermaßen: Es herrscht heute eine maximale Provokationstoleranz, die Freiheit der Kunst ist unendlich ausgeweitet, ästhetische Erfahrung von Sinn ist kontingent geworden; im Namen dieser Freiheit kann fast alles zugelassen - der Gesellschaft aber trotzdem nur selten innere Spielräume vermittelt werden. "*Das Glück, das im Denkenden aufgeht...*" (Theodor W. Adorno. 1971) scheint heute nicht mehr zum Anteil von Kunst und deren Erfahrung zu gehören. Stattdessen notierte 1995 Nikolaus Luhmann zu Recht in seiner typisch kalten Tonlage : "*.... ein Kunstwerk zeichnet sich durch die geringe Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehung aus.*"

Kunst - operiert heute *nicht* etwa in Form einer unterlassenen Hilfeleistung sondern genau umgekehrt: als Aktivierung ihres Gegenteils, als Einschliessung des scheinbar Ausgeschlossenen. Ihre neuen Formate helfen der aktuellen Gesellschaft indem sie ihr alternative Sehweisen anbieten - und sie sich paradoxerweise als unverfügbaren Zugang offeriert. Etwa in Form von ästhetisch gestalteter Anti- und Emphatie oder anderer möglicher Zumutungen. Doch auch Zumutungen offenbaren Geschichte: Wenn Florentina Holzinger und ihr Team sich mit Metallspangen selbstverletzen und die Überwindung des Leids durch den Akt ihrer Performance selbst erhöhen - wird dann nicht am Denk-Bild eines zentralen religiösen Moments der Erlösung weiter gebaut?

Ein *Mythos* erzählt die Geburt seiner Entstehung gerne auch selbst als Moment von Kunst. Friedrich Schiller fand für die den Moment des Machens den Ausdruck des Bezaubernden: *"Im Bezaubernden verlieren wie uns gleichsam selbst und fließen hinüber in den Gegenstand."* (F.S., Über Anmut und Würde. 1793) - eine Erfahrung, die der ungarisch-amerikanische Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi in einen poetisch klingenden Namen - *Flow* - übersetzte. Er untersuchte das kreative Handeln von Künstler, Chirurgen, Sportler und Wissenschaftler und bemerkte ein ähnliches Muster: Menschen waren am glücklichsten, wenn Können und Herausforderung emphatisch zusammenpassten. Nicht zu leicht. Nicht zu schwer. Dann, so der Psychologe, bündele sich Aufmerksamkeit vollständig im Moment, das Zeitgefühl verändere sich. Handlungen wirken wie mühelos. In Goethes Faust heißt es wie emphatisch beseelt: *" Ich fühl junges, heil' ges Lebensglück/.../ Bin ich ein Gott? Mir wird so Licht!"*

Heute spielen in diesem Kunstspiel immer noch Authentizität und Empathie die Hauptrollen. Doch Vorsicht. Empathie ist heute eine postmoderne Tugend, die wie keine andere zu gerne als soziales Schmiermittel ausgebeutet wird. Wer nicht empathiefähig (geworden) ist, gilt tendenziell als asozial. Aber wer mit Empathie spielt, indem er mittels Zeichen von Gewalt die Gewalt von Gesellschaft oder Technologie beklagt, erscheint als hochsensibler Künstler.

Die Moral der Kunst heißt heute Kritik

Ist Kunst, die moralisiert, noch Kunst? Warum? Oder ist sie nicht eine neuartige Form kre-aktiver Polarisierung, die Maßstäbe neu verändert ?

Politische Kunst kann bekanntlich nicht selbst moralisch handeln. Das können nur die Betrachtenden - indem sie etwa länger hinschauen, sich bestätigt fühlen - oder diese eben einfach ablehnen. Kunst kann aber - häufig wohlfeil - moralisieren auch dann wenn viele dieses nicht akzeptieren und diese Kunst nicht als Kunst akzeptieren. Kunst ist jedoch nichts weniger als das Ergebnis einer selektiv realisierten Empathie für Abweichendes, das Konsumenten in Akteure und Opfer, Opfer und Akteure spaltet.

Kunst - das bedeutet heute eben auch: Man senkt - technisch oder moralisch - die Zugangshöhe oder die Hemmschwelle für Darstellbares, erntet Zumutungen, die irgendwann in neue Herausforderungen gewandelt werden. Früher lästerten Menschen über Gott und die Welt; heute fühlen wir uns aufgeklärter, wenn wir begreifen, wie Kunst die Welt *nicht* erklärt aber auch *nicht* verändert. Zumindest nicht von heute auf morgen. Die Sehnsucht der Kunst ist die Schnelligkeit ihrer Reaktion.